

Der Mord

1 Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. 2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. 3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. 4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, 5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmete Kain sehr und senkte finster seinen Blick. 6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmtst du? Und warum senkst du deinen Blick? 7 Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. 8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? 10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. 11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. 12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. 13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. 14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und dich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschiägt, wer mich findet. 15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschiägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. 16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Der alte Kampf zwischen Bauern und Viehzüchtern, zwischen Jägern und Ackerleuten. Kain ist ein Ackermann, ein Bauer, der seine Felder bearbeitet und davon erntet. Abel ist Schafhirte, der seine Herden am Rande des Kulturlandes entlang treibt, immer unterwegs ist auf der Suche nach neuen guten Weideplätzen. Oft kommen sie sich in die Quere, wenn die Tiere Abels in die Felder Kains geraten, oder wenn Abel dort Zäune errichtet, wo bisher Kain seine Tiere ohne Grenzen und Hemmnisse weiden lassen konnte. Ihre Lebensbereiche sind zu verschieden.

Beide bringen dem Gott ihrer Väter Opfer dar, Abel von den Früchten des Feldes, Kain von den Erstlingen seiner Herde. Aber es geht, wie es oft geht; ihr "Erntedank" fällt sehr unterschiedlich aus. Kein Grund wird genannt, keine Ursache angeführt; es wird nur festgestellt, quasi protokolliert:

"Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an." Mögen die Chancen beider noch so gleich gewesen sein, im Ergebnis sind sie völlig ungleich dran. Abel hat Glück, Kain hat Pech. Abel gelingt, was er anpackt, Kain missrät es. Nennt es Schicksal, Zufall, Willkür des Lebens: So geht es auf der Welt zu. Des einen Saat geht auf und bringt viel Frucht; der andere müht sich sein Leben lang und bringt es doch zu nichts. Nach "Gerechtigkeit" wird hier nicht gefragt. Es wird lapidar festgestellt, dass es so ist. Gott ist mit Abel, aber Kains Opfer verwirft er. So wird dieses ungleiche Schicksal kultisch-religiöse interpretiert.

Die Ungleichheit des Glücks und des Erfolgs oder des Misserfolgs führt zu Weiterungen. Kain "ergrimmt und senkt finster seinen Blick". Die so nüchterne Geschichte geht hier psychologisch sehr fein ins Detail. Das Böse beginnt im Herzen; das Böse sitzt innen, im Menschen. Es kommt zu einem Zwiegespräch zwischen Kain und seinem Gott. Sein Gewissen meldet sich. Gott fragt: "Warum ergrimmtst du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist es nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie." Hast du ein gutes Gewissen, dann kannst du frei den Blick erheben und dem anderen ins Auge schauen. Das schlechte Gewissen, die böse Absicht zeigt sich in dem Blick, im Angesicht, das sich vor dem anderen verbirgt, ihm nicht mehr ins Gesicht sehen kann. Noch einmal kommt die Mahnung: "Die Sünde lauert vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie." Das Böse kommt nicht von außen. Das Böse hat seinen Sitz im Menschen. Immer wieder ist es diese erschreckende Erkenntnis, die uns beunruhigen muss. Das Böse kann den Menschen in Beschlag nehmen, ihn gleichsam überwältigen; es "lauert" vor des Herzens Tür. Und dies ist dann der einzige Ausweg: "Du aber herrsche über sie." Beherrsche dich. Dann bekommt auch das Böse keine Macht über dich. Aber nicht so bei Kain. Nicht so tausendmal bei uns.

"Lass uns auf Feld gehen." Kain lockt Abel nach draußen. Wie heißt es oft im Film? "Lass uns vor die Tür gehen und es wie Männer austragen." Sie gehen aufs Feld, ringen miteinander. Den Zweikampf gewinnt Kain. Er erschlägt seinen Bruder Abel, mordet ihn mit eigener Hand. Das Böse hat gewonnen.

Wieder erhebt sich die Frage Gottes, wie damals, als Adam sich vor ihm versteckt hatte nach dem Essen der verbotenen Frucht. "Kain, wo ist dein Bruder Abel?" Ja, wo ist er? Die Antwort ist eine erschreckend zynische Ausflucht: "Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?" Wie kann ich das wissen, lügt Kain. Soll ich denn immer auf Abel aufpassen? Soll er selber aufpassen wenn er ein Mann ist! - Doch die Tat schreit zum Himmel; das Blut klebt Kain noch an den

Händen. "Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde." Es gibt keine Ausflucht. Der Mord ist geschehen, und der Mörder darf / muss weiterleben. Doch die Folgen dieser Tat sind furchtbar. Der Fluch der bösen Tat klebt dem Menschen an sein Leben lang. "Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden." Noch stärker als schon bei Adam im Garten Eden wird Kain seine Nichtigkeit und Flüchtigkeit vor Augen gestellt. Sein Leben wird er unstet zubringen, auf der Flucht vor sich selbst. Seine Arbeit wird den Ertrag nicht geben, den er sich wünscht. Gehetzt und gejagt wird der stolze Jäger sein. Todgeweiht ist er. Kain selber scheint die Folgen zu ahnen; er meint sie nicht tragen zu können: "Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und dich muss ich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird es mir gehen, dass mich totschießt, wer mich findet." Verdient hätte er es ja.

Doch wieder greift ein nahezu unbegreiflicher Schutz Gottes ein. Kain erhält ein Zeichen, das ihn kennzeichnet. Es könnte Stigma sein, Unglückszeichen, Zeichen der Aussonderung von allem guten Leben. Es soll ihm aber als Schutzzeichen dienen: "Nein, sondern wer Kain totschießt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschlage, der ihn fände." Noch der Mörder wird geschützt. Die siebenfältige Rache dient der Abschreckung für neue Täter. Das Morden soll nicht weitergehen, der Kreislauf des Tötens soll ein Ende haben. Wir wissen: Es wird nicht viel nützen. Das Paradies, die Unschuld ist verloren. Der Mensch, dem der Mord an den Händen klebt, lebt nun "jenseits von Eden".

Es kann einen schon erstaunen, mit welcher Nüchternheit, ja Illusionslosigkeit die Bibel Alten Testaments hier den Menschen in den Blick nimmt. Es ist schier unglaublich, mit welcher Breite und Tiefe der Zwiespalt des Menschen aufgedeckt wird. Kein Idealismus und Gutmenschentum, keine Weltverbesserei und Gesinnungsethik kommt auch nur im entferntesten an diese kühle Sicht des Menschen heran, wie sie hier in den Urgeschichten dargestellt wird. Schonungslos dargestellt wird, muss man schon sagen.

Da ist auf der einen Seite der Mensch, der mit Gottebenbildlichkeit geadelt ist. Er soll und wird die Welt der Natur beherrschen, sie sich untertan machen. In seinem Sein und Tun gleicht er Gott selber. Der Mensch schafft sich sein eigenes Gesetz, setzt seine eigenen Maßstäbe, erweitert seinen Geist, den er doch von Gott geschenkt bekommen hat. Der Lebensatem Gottes, der dem Klumpen Lehm zum Menschen macht, dieser Lebensatem lässt den Menschen nach den Sternen greifen, die Ewigkeit suchen. Und beinahe gelingt es ihm - nach der Frucht des Baumes der Erkenntnis des

Bösen und des Guten scheint die Frucht des Baumes des Lebens nicht ferne. Der Mensch schwingt sich dazu auf, zu sein wie Gott. Das Alte Testament wusste noch nichts von Gentechnik, aber die Fähigkeiten und Möglichkeiten des Menschen blieben ihm aber keineswegs verborgen!

Doch da ist die andere Seite des Menschen. Er ist Erde, von Erde gemacht, und wird wieder zu Erde werden. Seine Endlichkeit macht auch all sein Tun zu Stückwerk. Seine Arbeit, so leuchtend die Werke auch sein werden, wird immer wieder vergeblich sein: Die größten Pyramiden werden nicht davor bewahrt, wieder zu Sand zu werden. Noch mehr: Der Mensch ist versuchlich, verführbar, von Stimmungen und Regungen bewegt, die den Frieden zerstören. Neid, Eifersucht und Missgunst werden hier schon bei Kain vorgeführt, es fehlt nur noch die Habgier, dann sind schon alle Ursachen genannt, die das Böse bewerkstelligen, die zu Lüge, Betrug, Mord und Totschlag führen. Das Böse lauert überall, am meisten aber vor und in des Menschen Herz! Es ist die erschütternde Erkenntnis der biblischen Erzähler, dass der Mensch doch sehr fern ist vom hohen Ideal, "edel, hilfreich und gut" zu sein. Der normale Mensch, der Mensch wie Kain einer ist, kann dann, wenn die Umstände ihn verführen, zum Mörder, zum Massenmörder werden. Es gibt keine Steigerung des Bösen. Das Böse ist schlechterdings böse, unabhängig davon, wie viele böse Taten es zeitigt.

Erst das Neue Testament will einen Ausweg zeigen, wie der Mensch den Teufelskreis des Bösen durchbrechen kann. Menschen finden in Jesus den Mann, der die Versöhnung und die Liebe zum Nächsten lebt und so Gott einzigartig nahe kommt: Christus ist der Mensch nach Gottes Willen. Ihm nachfolgend beten wir: "Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unserem Schuldigen. und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen." Denn ihm gehört ja das Reich Gottes, die Kraft des Himmels und die Herrlichkeit des Schöpfers inmitten seiner Schöpfung!

Amen.